

# „WAS MACHT EIGENTLICH ...?“

## Ein Servicetechniker der Maschinenfabrik

Die Vorstellung von spannenden Berufsbildern in unserem Unternehmen geht weiter. Diesmal berichten wir von einer Tätigkeit, die man auf der Basis verschiedener Berufsbilder, z. B. eines Industriemecha-

nikers, eines Elektrikers oder eines Mechatronikers, ausüben kann: der Einsatz als Servicetechniker in der Maschinenfabrik.

**Karsten Hoer: „Man darf keine Angst haben, muss frei rangehen, sich reinarbeiten und durchkämpfen.“**



- Profil:** Karsten Hoer  
48 Jahre  
verheiratet,  
Vater von drei Kindern (12, 19, 24 Jahre)
- Seit 1995 als Servicetechniker bei HAVER & BOECKER tätig
- Ausbildung:
- 1989 Realschulabschluss
  - 1989 – 1993 Ausbildung zum Elektriker für Betriebstechnik bei der Ruhrkohle AG, Schachtanlage Westfalen (Zeche Ahlen)
  - 1993 Fachabitur
  - 1994 – 1995 Elektrohauer unter Tage auf der Zeche Westfalen
  - Seit Oktober 1995 bei HAVER & BOECKER

### Mit welchen Tätigkeiten beschäftigen Sie sich als Servicetechniker?

„In erster Linie mit Inbetriebnahmen, kleineren Montagen, komplizierten Umbauten, Steuerungen, aber auch mit Wartungen, Reparaturen, Noteinsätzen bei Maschinenstillständen. Eingesetzt werden kann ich bei allen Maschinentypen, egal ob es sich um einen 1-Stutzen-Packer mit Handaufsteckung oder um eine komplexe Packanlage mit Silos und Palettierern handelt. Natürlich habe ich mich nach und nach in die verschiedenen Typen eingearbeitet. Zu Beginn meiner Tätigkeit habe ich mich vornehmlich um Ventilsacktechnik, ROTO-PACKER® und Reihenpacker, gekümmert. Über die Jahre kamen nach Bedarf und Dringlichkeit weitere Maschinentypen hinzu. Mich interessiert, was es an neuer Technik gibt. Daher bin ich auch regelmäßig bei Inbetriebnahmen von Prototypen dabei.“

### In welchen Ländern werden Sie eingesetzt?

„Mein Einsatzgebiet ist die ganze Welt. Bis auf Australien und in einigen Ländern Südamerikas bin ich schon überall gewesen – auch dort, wo andere Urlaub machen, z. B. auf den Malediven oder in der Karibik. Dabei kann die Dauer eines Einsatzes von ein paar Tagen bis zu mehreren Wochen gehen. In den letzten zehn Jahren haben sich Nord- und Mittelamerika als Schwerpunkteinsatzgebiet entwickelt. Inzwischen bin ich fast 50 % meiner Arbeitszeit dort, früher meist drei Monate am Stück, heute mehr projektbezogen.“

### Was ist das Reizvolle an diesem Beruf?

„Ich lerne andere Kulturen, Menschen und Länder kennen – das machen andere für viel Geld im Urlaub. Ich bekomme es in meinem Job gratis. Ich bin ein

kommunikativer Mensch und gehe gern auf andere zu. Natürlich bin ich sicher im Englischen, aber habe mir auch angewöhnt, in anderen Sprachgebieten die wichtigsten Höflichkeitssätze zu lernen. Da bin ich gleich auf einer anderen Augenhöhe.

Ein anderer Reiz ist, dass ich zwar Angestellter bin, aber auf der Baustelle auch mein eigener Chef. Bei der Arbeit als Servicetechniker lernt man interessante Menschen auf allen Ebenen kennen. So habe ich sogar schon den Präsidenten von Vietnam, den Finanzminister der Malediven sowie in Mexiko den damals reichsten Mann der Welt, Carlos Slim, getroffen.“

### Was braucht man zur Ausübung der Tätigkeit?

„Zunächst einmal muss ich mich auf andere Kulturen, Menschen und deren Mentalitäten einlassen können. Eine weitere Voraussetzung ist eine gewisse technische Wissbegierigkeit. Viel geht in diesem Job über „learning by doing“. Man darf keine Angst haben, muss frei rangehen, sich reinarbeiten und durchkämpfen. Als ich als Servicetechniker begann, durfte ich einen Kollegen zu zwei Inbetriebnahmen in Deutschland begleiten. Danach ging es allein in die Philippinen und direkt danach nach Indonesien. Vielleicht hat es geholfen, dass ich vorher unter Tage bei der Zeche gearbeitet habe. Da musste man sich auch zu helfen wissen, denn Improvisationsfähigkeit ist das, was man auch als Servicetechniker braucht.

Natürlich darf man auch keine Angst vor Verantwortung haben, denn allein vor Ort muss ich viel selbst entscheiden.“

### Mit welchen Kollegen und Abteilungen arbeiten Sie zusammen?

„Da sind zunächst einmal die Einsatzleiter vom HAVER SERVICE. Ferner die Projektleiter aus den Geschäftsbereichen, die auch bei größeren Problemen auf der Baustelle meine ersten Ansprechpartner sind. Muss ich vor Ort beispielsweise Änderungen an der Maschine durchführen, wende ich mich an die technischen Konstrukteure. Bei den Kollegen im Betrieb mache ich mich gern über neue Funktionsweisen schlau oder sehe mir die Maschinen, die ich in Betrieb nehmen soll, vorm Versand an. Bei meinen Einsätzen im Ausland habe ich

natürlich auch mit den Projektleitern unserer Tochtergesellschaften oder mit unseren Vertretern zu tun.“

### Was sind die Herausforderungen in Ihrem Job?

„Neben den Kenntnissen der unterschiedlichen Maschinentypen ist es vor allem das Verhalten der unterschiedlichen Materialien, die abgefüllt werden müssen. Eine Herausforderung kann es auch sein, mit den Elektrikern oder Mechanikern der unterbeauftragten Firmen zusammenzuarbeiten. Wir Deutschen sind ja für unsere Pünktlichkeit und unser exaktes Arbeiten bekannt. Da muss ich natürlich auch mit den Firmen vor Ort hinkommen. Und zu guter Letzt kann auch der Kunde zur Herausforderung werden. Aber das ist alles nichts, vor dem man Angst haben muss. Da wächst man hinein.“

### Welche Fortbildungsmöglichkeiten und Perspektiven gibt es?

„Die größte Fortbildung erfahre ich, wie eben schon erwähnt, vor Ort. Je flexibler ich bin und je mehr Maschinentypen ich kennenlernen, um so besser. Zudem haben alle Servicetechniker einmal im Jahr eine Schulung in Oelde. Die Perspektive ist dabei gleichzeitig der Wunsch, möglichst viele Maschinentypen zu beherrschen. Daran gekoppelt ist auch das Gehalt.“

### Was sagt die Familie zum Leben mit einem weltweit eingesetzten Servicetechniker?

„Meine Frau hat mich schon als Servicetechniker kennengelernt. Sie kennt es nicht anders. Ich behaupte mal, dass wir unser Leben intensiver genießen, wenn wir weniger Zeit miteinander haben. Mein 19-jähriger Sohn ist zurzeit in der Ausbildung und möchte danach auch als Servicetechniker unterwegs sein. Das sagt doch alles!“

Andrea Stahnke